Es sei dem Rezensenten gestattet, zu erwähnen, dass in dem Betrachtungszeitraum zwei Stellungnahmen zur Rassenhierarchie erschienen, die zur Verbreitung wertender Typisierungen beitragen mussten. Lorenz Oken hat in seiner «Naturgeschichte» (1838), neben der geläufigen Klassifizierung nach der Hautfarbe eine psychophysische Abstufung nach aufsteigenden Sinnesleistungen, von taktil (schwarz) bis optisch (weiss), vertreten. Den Titel «Natur des Menschen» (1838) wählte der von der «Perfektibilität» auch der unteren Stufen überzeugte (Aaron) Andreas Ludwig Jeitteles für sein anthropophysiologisches Lehrbuch.

Mit der facettenreichen Sammlung zur Wissenschaftsgeschichte der Goethezeit (und als Begleiter einer grossen Soemmerring-Edition) ist unter der Führung von Gunter Mann ein Werk entstanden, das für die Entwicklungsgeschichte des Rassegedankens unentbehrlich sein wird. Die Ausstattung des gewichtigen Bandes, der sich auf wenige, sehr gut reproduzierte Abbildungen beschränkt, ist hervorragend. Die Hinweisfülle des kombinierten Sach- und Personenregisters verschweigt allerdings einige Namen, wie den von Jacques Roger, obwohl diese, z. T. mehrfach, im Buche genannt werden.

Gerhard Rudolph

Paul Speiser und Ferdinand G. Smekal, *Karl Landsteiner, Entdecker der Blutgruppen und Pionier der Immunologie*. Biographie eines Nobelpreisträgers aus der Wiener Medizinischen Schule. 3. unveränd. Aufl. Berlin, Blackwell Ueberreuter Wissenschaft, 1990. 208 S. Ill. Portr., Faks., DM 98,-. ISBN 3-89412-084-3.

Die erste Auflage dieses Buches ist 1961 erschienen, die zweite, erweiterte, 1974. Jetzt liegt der unveränderte Nachdruck als 3. Auflage vor. Gut dokumentiert ist die frühe Wirkungszeit Landsteiners in Wien, etwas weniger anschaulich der Lebensabschnitt am Rockefeller-Institut (1922–1943).

Die Biographie wird durch eine Analyse des veröffentlichten Werkes, eine Bibliographie und zahlreiche Photographien und Faksimile-Wiedergaben ergänzt. Interessant z. B. die Maturitätsaufgaben, die der 17jährige zu lösen hatte. Für den Medizinhistoriker wertvoll dürften die Kurzbiographien von «Lehrern, Kollegen, Mitarbeitern, Schüler und Zeitgenossen» (44 Seiten) sein. Wenn schon nachgedruckt wurde, hätten gleich ein paar Fehler ausgemerzt werden können: So wird in einem offensichtlich verstümmelten Satz auf S. 53 Escherich als Entdecker der Allergie erwähnt, übrigens im Gegensatz zur entsprechenden Kurzbiographie am Schluss (S. 135). Die Persönlichkeit von Landsteiner bleibt unfassbar. Ein Schlaglicht auf die Weltferne

des Forschers, der nach einem Zwischenspiel in Holland (1919–1921) an das Rockefeller-Institut berufen wurde, wirft sein Wunsch, kaum in New York gelandet, ein «kleines Häuschen am Meer mit einem Rosengarten» zu bewohnen, für «ungefähr 50 Dollar im Monat». Trotz aller Ehrungen, mit denen er überhäuft wurde, blieb Landsteiner ein grundsätzlich unzufriedener Mensch. Hans Zinsser soll ihm kameradschaftlich-herzlich zugerufen haben: «You know, Karl, you are an old crab.» Jean Lindenmann

Dejan Zirojevic, *Der Unfallchirurg Carl Schlatter (1864–1934)*. Zürich, Juris, 1990. 52 S. Portr. (Zürcher medizingeschichtliche Abhandlungen, Nr. 214). SFr. 16.–. ISBN 3-260-05267-4.

Der Chirurg Carl Schlatter, dessen Name mit der ersten erfolgreichen totalen Magenresektion und der nach ihm benannten Knochenveränderung am oberen Ende des Schienbeins bei Jugendlichen verbunden ist, hat in dieser Arbeit eine verdiente Würdigung gefunden.

Schlatter erhielt seine chirurgische Ausbildung unter Krönlein am Kantonsspital Zürich. Nach zweijähriger Assistententätigkeit wurde er 1892 zum Sekundararzt befördert. In dieser Stellung übernahm er, wie damals üblich, die Leitung der chirurgischen Poliklinik. Korrigierend sei hier festgehalten, dass diese nicht von Krönlein gegründet wurde (Seite 12), sondern 1855 durch die Trennung der Poliklinik im «Hinteramt» in eine medizinische und chirurgische Abteilung entstand. Unter Billroth wurde das Ambulatorium dem Kantonsspital angegliedert.

Im Jahre 1904 musste Schlatter von der Stelle des Sekundararztes zurücktreten, konnte aber dank dem Entgegenkommen seines Lehrers die Leitung der Poliklinik behalten. Seine chirurgische Tätigkeit war nun jedoch auf Kopf und Extremitäten beschränkt. Bei der Klinikübergabe bestand Sauerbruch darauf, dass das Ambulatorium erneut vom Sekundararzt geleitet werde, und so musste Schlatter 1911 auch diese klinische Tätigkeit aufgeben. Er widmete sich nun ausschliesslich seiner Privatpraxis. Erst im Alter von 59 Jahren erhielt er ein persönliches Ordinariat für Chirurgie und Unfallmedizin.

Die trotz einiger kleinerer Fehler und Mängel lesenswerte und anregende Schrift enthält abschliessend ein Verzeichnis der von Schlatter veröffentlichten Arbeiten mit Zusammenfassungen der wichtigsten Publikationen sowie die Liste seiner Doktoranden. Bei einigen von ihnen wird auf den Lebensweg eingegangen. Kurt Ritzmann